

© Alois van Doornick, Kalkar, Bild und Botschaft

175. 72 andere Jünger. Franziskanische Heilige unter dem Kreuz, St. Pankratius Altkalkar, Heinrich Brey 1931, Öl auf Sperrholz (Evangelium: Jes 66, 10-14; Gal 6, 14-18; Lk 10, 1-12.17-20)

Im Bild

Der eigentliche Titel der Szene mit den Heiligen unter dem Kreuz Christi ist: „St. Franziskus im franziskanischen Ordensgewand reicht der hl. Elisabeth mit Rosen zu ihren Füßen den Drittordensgürtel“. Das Bild wurde bereits in der „Stadt Gottes“ 1933 publiziert und steht für die Bewegung der 30er Jahre, Laien als „Drittorden“ mit der franziskanischen Spiritualität in einer lockeren Gemeinschaft vertraut zu machen. Peter Lingens erwähnt in seinem Buch sogar Kalkarer Angehörige evtl. sogar als Stifter. (Kirchenmaler vom Ndrh., Geldern 1998, S. 254) Im Hintergrund finden sich die Heiligen Ludwig, Elzea und Delphina, Klara, Antonius, Rochus, Thomas Morus, Adolph Kolping, Leo XIII., Karl Borromäus, Konrad und weitere Terziarierinnen. Im Vordergrund kniet die Heilige mit einer brennenden Kerze wie bei einer Ordensprofess. Die Rosen zentral unter dem Kreuz erinnern an die Liebestat Elisabeths und die Legende vom „Rosenwunder“ auf der Wartburg.

Auf den beiden Wappen unten strecken sich Hände aus Wolken dem Kreuz, der Taube und der Sonne (Sohn, Geist, Vater) entgegen: Es könnte sich um eine Art „Arme-Seelen-Frömmigkeit“ handeln. Die Fürbitte beim dreifaltigen Gott gerade für die namenlosen Verstorbenen gehörte zum Gebetsauftrag solcher Gemeinschaften und Laienbünde.

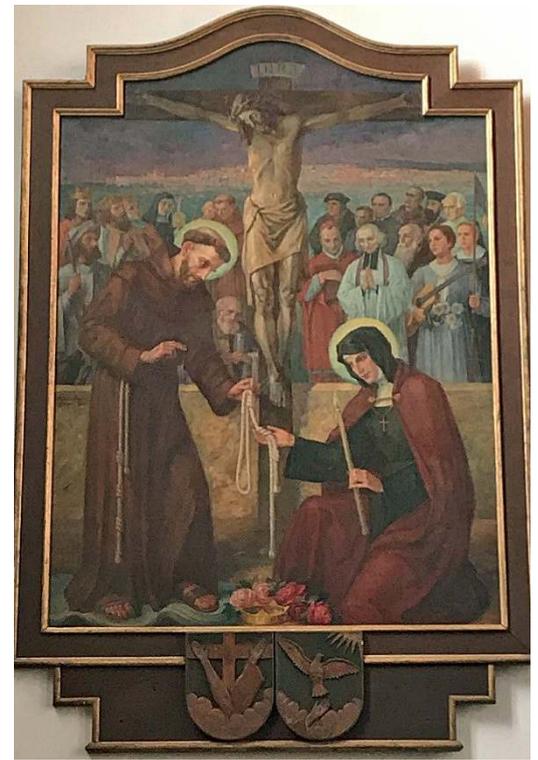
Ob Elisabeth schon auf der Wartburg vom Leben des zeitgleich in Assisi wirkenden „Poverello“ wusste, ist nicht bekannt. In ihrer kurzen Marburger Zeit suchte sie das arme Leben Jesu wie Klara und Franziskus zu leben und hatte Briefkontakte zu Agnes von Prag. Sie gründete in Marburg ein Hospital aus ihrem Witwengeld. Später entstand über ihrem Grab die erste gotische Kirche Deutschlands. Kalkar ist Marburg verbunden über den Bildschnitzer Ludwig Jupan, den die Kalkarer Stadtväter um 1500 für die Fortführung des Meister-Arnt-Hochaltars sowie des Marienaltars verpflichteten.

Die Botschaft

Nach dem Kulturkampf des 19. Jahrhunderts begann die katholische Kirche sich in Verbänden und Vereinen zu sammeln. Es war die Zeit der caritativen Ordensgemeinschaften und gerade der Schwesternkonvente, die dezentral in den Ortschaften die Kindergärten, die Familienpflege und die Kranken- und Altenpflege übernahmen. Im Pfarrleben entstanden neben den Jungfrauenkongregationen und Jungmännnergemeinschaften auch überregionale Drittordensgruppen, die durch Tagungen und Wochenendtreffen sich spirituell bildeten und ein vertieftes privates Glaubensleben anstrebten. Die im Bild gezeigten Heiligen waren dabei große Vorbilder, die Namenstage wurden speziell gefördert und ausführlich in Büchern wie „Helden und Heilige“ volkstümlich für alle Haushalte zugänglich gemacht.

So konnten die Menschen in den Gemeinden sich mit verschiedenen Lebensbildern vertraut machen: Neben den biblischen Heiligen wurden vermehrt Missionare oder caritativ Tätige vorgestellt, aber auch private Frömmigkeit mit vielen Gebetbüchern sowie der „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen den Menschen ans Herz gelegt. Durch die liturgische Bewegung wurden Christen zum vermehrten Kommunionempfang und zur Mitfeier der deutschsprachigen Liturgie angehalten, was zu den großen Veränderungen des II. Vatikanischen Konzils führte.

Das Bild stellt das Armutsideal franziskanischer Prägung als direkte Christusnachfolge vor Augen. Die Schar der Heiligen bilden den „Leib Christi“, zu dem auch die Lebenden gehören. Elisabeth lässt sich mit dem Gürtel „einbinden“ in die Christusausrichtung sowie die auf die Armen abzielende Nächstenliebe. Später nannte man das „Kontemplation“ und „Aktion“, Frömmigkeit und Sozialarbeit, Gottesdienst und Menschensorge, „bete und arbeite“. Wie steht es um unsere Sorge für Leute am Rand? Finden wir vom Gebet zur Tat? Wo finden wir Mitstreitende?



Elisabeth von Thüringen (1207–1231, heilig 1235)

Adelig war sie aus Ungarn fern Land,
sie wurde in Thüringen jung weltbekannt.
Fürsorge offen Elisabeth gab,
und baute ein Hospital bevor sie starb.
Rosen und Brot brachte sie von dem Schloss,
zum Nötigsten Liebe den Armen zufloss.
Franziskus sie folgte in Marburg sehr froh,
und brachte die Freude den Kranken auch so.
Drei Kinder versorgte sie mit letztem Geld,
dass ihnen die Zukunft sich offen darstellt.
Sie starb in der Arbeit sehr jung noch an Jahren,
in gotischer Kirche liegt sie dort begraben.
Elisabeth preist man seit achthundert Jahr.
Und kurz, aber heilig ihr Leben schon war.
Liebe und Freude, die strahlen weit aus,
die wirken noch weltweit nach Jahren sich aus.
So eine Heilge als Namenspatron
Verpflichtung ist täglich doch irgendwo schon.